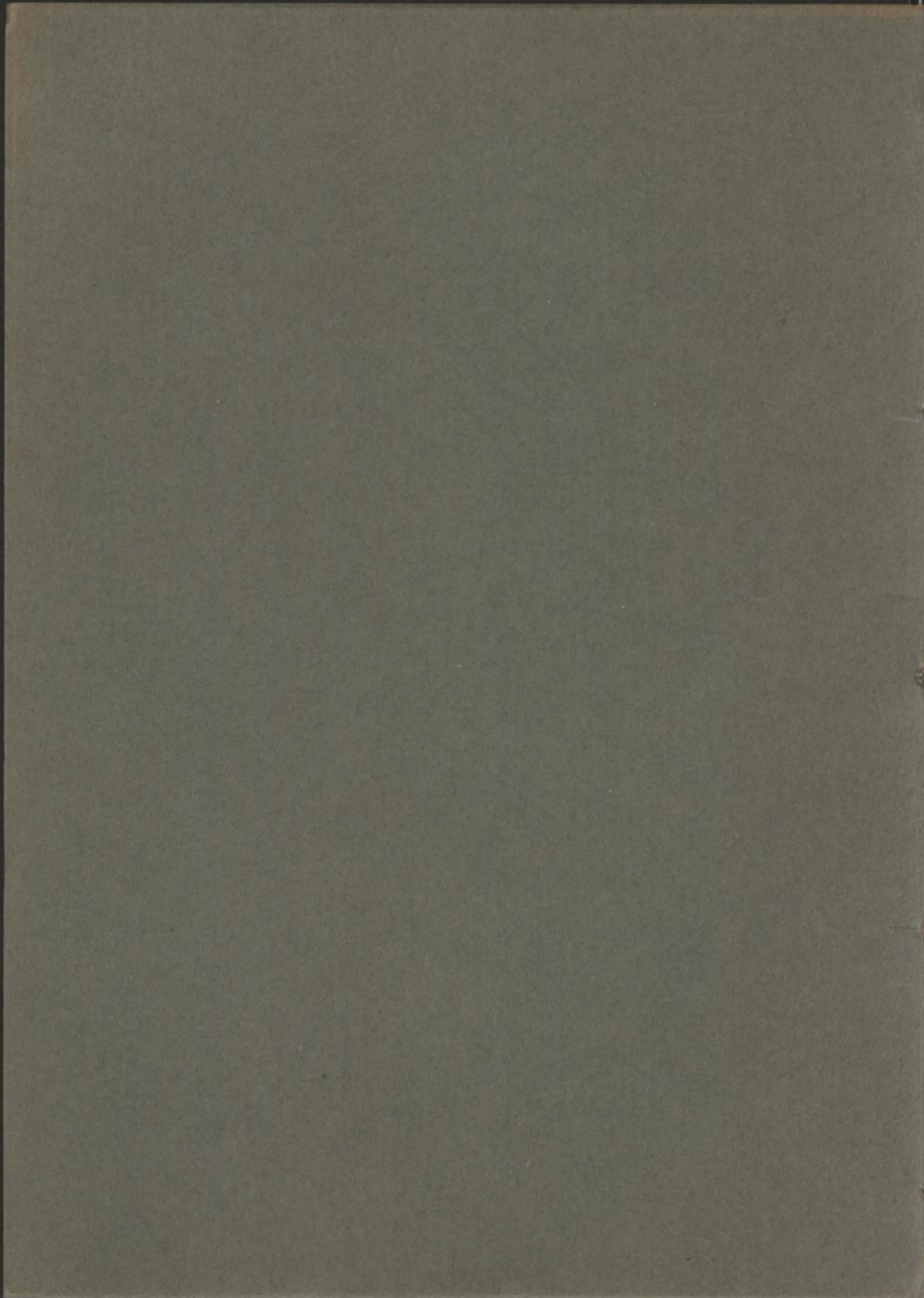


Sächsische

59	8°
----	----

799

Landesbibl.



KULTURBUND
ZUR DEMOKRATISCHEN ERNEUERUNG
DEUTSCHLANDS

ALICE LEX-NERLINGER

GRAPHIK



12. APRIL BIS 12. MAI 1948

„GRAPHISCHES KABINETT“ DER KOMMISSION FÜR BILDENDE KUNST
BERLIN W 8, JÄGERSTRASSE 2-3

1

✓
(Lüdicke, Heinz)

VERZEICHNIS DER AUSGESTELLTEN BILDER

- | | |
|---|---|
| 1. Nach dem Kriege 1914-1918, Nr. 1 | 27. Gefunden |
| 2. Nach dem Kriege 1914-1918, Nr. 2 | 28. Vati |
| 3. Obdachlos | 29. Brot, Nr. 1 |
| 4. Obdachlose alte Frau, Nr. 1 | 30. Brot, Nr. 2 |
| 5. Obdachlose alte Frau, Nr. 2 | 31. Bauarbeiterinnen |
| 6. I. Stock, II. Stock | 32. Spielender Junge |
| 7. Auf dem Weg zur Schule | 33. Garbenbinderinnen |
| 8. Die letzten Jahre vor 1933 | 34. An ihnen geht die Zeit vorüber |
| 9. Eingeliefert in Moabit
(Die Kriminelle) | 35. Erntearbeiter |
| 10. Eingeliefert in Moabit
(Die Politische) | 36. Am Butterfaß |
| 11. Die Politische, Nr. 1 | 37. Kartoffelbuddlerin |
| 12. Die Politische, Nr. 2 | 38. Vesper |
| 13. Krieg 1939-1945 (Im Drahtverhau) | 39. Illustration zu Tschechows:
„Die Austern“, Nr. 1 |
| 14. Krieg 1939-1945
(Die nicht wiederkommen) | 40. Illustration zu Tschechows:
„Die Austern“, Nr. 2 |
| 15. Auf deutschen Straßen 1945, Nr. 1 | 41. Illustration zu Tschechows:
„Die Austern“, Nr. 3 |
| 16. Auf deutschen Straßen 1945, Nr. 2 | 42. Illustration zu Tschechows:
„Die Austern“, Nr. 4 |
| 17. Flüchtlinge 1945 | 43. Sie will zum Begräbnis fahren |
| 18. Auf deutschen Straßen 1945, Nr. 3 | 44. Illustration |
| 19. Auf deutschen Straßen 1945, Nr. 4 | 45. Alte Frau |
| 20. Am Ende | 46. Mutti ist krank |
| 21. Auf deutschen Straßen 1945, Nr. 5 | 47. See im Grunewald |
| 22. Hunger | 48. Ruine in den Vogesen |
| 23. Fluch den Nazis und ihrem Krieg | 49. Bauernhäuser am Abend |
| 24. Der Hölle des Krieges entronnen | 50. Am Mühlteich |
| 25. Heimkehrer | 51. Im Gebirge |
| 26. Wieder vereint | |

Sächsische
Landesbibliothek
6. FEB. 1985
Dresden



Sachs.
Landes-
bibl.

Alte Frau

Meinungsverschiedenheiten — solche der Fachkollegen wie des Publikums — mag es auch über die Altartafeln und die Domplastiken des Mittelalters gegeben haben. Aber wenigstens war man sich damals in bezug auf die Themen einig, deren religiöser Charakter als allgemeinverbindlich galt; und was die Ausführung anbetrifft, so folgte sie einem Stilkanon, der die Betrachter mit bekannten Formulierungen ansprach. Anders heute: seit dem Beginn des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters ist das Kunstwerk fortschreitend zum Streitobjekt geworden, und die historische Endphase, in der wir leben, hat es vollends zum Zankapfel der Ismen und Weltanschauungen werden lassen. Die sozialen und damit die ideologischen Gegensätze, die Glaubens-, Bildungs- und Geschmacksunterschiede innerhalb der modernen Gesellschaft sind so stark, daß der Künstler des 20. Jahrhunderts keinesfalls in der Lage ist, es allen recht zu machen. Die einen fordern milden Seelentrost und romantische Weltflucht von ihm, die zweiten intellektuelle Belustigung, die dritten kämpferische Stellungnahme zu den Nöten der Gegenwart; die wollen ihn realistisch, jene abstrakt, und anderen soll er die Träume psychoanalytisch deuten . . . Er muß sich also entscheiden, bevor oder indem er schafft; sich einfach treiben zu lassen im Fluß der Epoche, ist ihm nicht mehr möglich, denn dieser vermeintliche Fluß besteht aus Gegenströmungen und Strudeln.

Die Künstlerin, die uns in dieser Ausstellung von der inneren Notwendigkeit ihrer Arbeit zu überzeugen wünscht, hat sich entschieden. Das wird ihr bei einem Teil ihres Publikums Beifall und bei den übrigen Teilen Abneigung eintragen. Dies voraussehend, stellen wir den Begriff der Notwendigkeit zur Debatte. Es scheint uns nämlich, daß es trotz



Sicht
von der
Links

Auf deutschen Straßen 1945

aller Divergenzen, die zu leugnen müßig wäre, auch heute etwas Einiges in der Kunstbetrachtung geben kann: man prüfe jeweils, ob der Künstler so gemußt hat, wie er sich ausdrückt, oder ob er — thematisch und formal — auch anderes vermocht hätte. Das hieße die Integrität des Kunstwerkes zum Hauptkriterium erheben, und darüber — so sollte man denken — wäre unter Demokraten wohl zu reden: die Gegner ließen einander gelten, wenn einer beim anderen den Zwang der Notwendigkeit spürte. Doch wie verträgt sich dies mit der Entscheidung? Hier ist kein Widerspruch, denn jeder von uns entscheidet sich letztlich nur für das, was ihm notwendig ist, und die Freiheit des Künstlers beruht darin, daß er es bewußt und willig tut.

Zu einer solchen Auffassung bekennt sich Alice Lex, indem sie für ihre Ausstellung als Motto ein Wort von Maxim Gorki gewählt hat: „Gestaltung der Form ist Gestaltung der Notwendigkeit.“ Aber das Zitat geht weiter und sagt mit seinem zweiten Satz, was die Künstlerin für ihre Notwendigkeit hält: „Totengräber und Geburtshelfer sein muß der Künstler.“ Damit wird klar, daß sich Frau Lex an einem Wendepunkt sieht, von dem aus sie das Alte, daß es desto schneller falle, stoßen und dem Neuen zum Gedeihen verhelfen möchte. Sie hat exakt die Position des sozialistischen Realismus bezogen, dessen spezifisches Merkmal es ist, daß er die gesellschaftskritische Zerstörung überlebter Mächte fördert und aus dem Gestrigen und Heutigen das Morgige dialektisch entwickelt. Der sozialistische Realist — zum Unterschied vom nur konstatierenden Naturalisten — braucht also soziologische Bewußtheit, d. h. Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, kämpferische Aktivität und eine Vision der Zukunft, deren un-



Fluch den Nazis und ihrem Krieg

Sächs.
Landesbibl.

erläßliche Konkretheit von echtem Gefühl erwärmt und verlebendigt wird. Ob Frau Lex dies alles besitzt, wird ihr Publikum zu entscheiden haben. Bejaht es, so bestätigt es damit implicite, daß bei der Künstlerin Notwendigkeit und Freiheit zusammentreffen, daß ihre Formen weder Willkür noch Traditionskopie, sondern Ausdruck eines Müssens sind. Und das sollte auch die Gegner bestimmen, sie so zu nehmen, wie sie ist.

Vielleicht kommt man der Wahrheit nahe, wenn man sagt, daß die Notwendigkeit eines Künstlers die Summe seiner stärksten Erlebnisse, seiner entscheidenden Eindrücke ist. Für Alice Lex, die 1893 in Berlin Geborene, brachte der erste Weltkrieg ein solches Erlebnis. In der Berliner Kunstgewerbeschule war damals ein Lazarett, und die Berührung mit den Verwundeten beeinflusste die werdende Künstlerin weit nachhaltiger als etwa ihr Lehrer Emil Orlik, der ihr kaum mehr als das Handwerkliche vermitteln konnte. Nachdem sie sich zuerst als Graphikerin versucht hatte, wandte sie sich um 1925 der politischen Photo-montage zu. Sie schloß sich der sozialistischen Bewegung an und trat dem „Bund revolutionärer bildender Künstler“ bei. Im Mai 1931 erzwangen reaktionäre Kräfte, daß ihr — in einem wirkungsvollen Plakatstil gehaltenes — Bild „§ 218“ aus der Großen Berliner Kunstausstellung entfernt wurde. Ein Jahr später nahm der „Angriff“ des Dr. Goebbels ihre Montage „Feldgrau schafft Dividende“ zum Anlaß, ein wahres Kesseltreiben gegen die revolutionäre Kunst zu entfesseln. Um die gleiche Zeit arbeitete Frau Lex für Gustav von Wangenheims „Truppe 1931“ und entwarf, zusammen mit ihrem Gatten Oskar Nerlinger, die Bühnenbilder für die Stücke „Die Mausefalle“ und „Da liegt der Hund



Hunger!

5

begraben“. Das genügte, um ihr nach 1933 den Ausschluß aus der Kunstkammer und mancherlei Verfolgungen zu gewährleisten. Von Haussuchungen und Verhaftungen geplagt, mußte sie einen großen Teil ihrer Bilder vernichten. Während des braunen Jahrzehnts schuf sie wenig und trat nicht öffentlich hervor. Seit 1945 begegnet man ihrer Kunst wieder in den Ausstellungen und in der Presse.

Hatte der erste Weltkrieg der Beginnenden geholfen, sich auf ihre innere Notwendigkeit zu besinnen, so wurde der zweite zum Ausgang des erneuerten Schaffens der gereiften Alice Lex. Sein Ende erwartete sie auf dem Lande, wo die Trümmer der zusammenbrechenden Wehrmacht und der große Flüchtlingsstrom an ihr vorüberfluteten. Solche Beobachtungen verdichteten sich ihr zu Gestalten von überindividueller Gültigkeit. Ohne sentimental zu werden, öffnete sie ihr fraulich mitempfindendes Herz besonders den Opfern des Kriegsverbrechens und der sozialen Unordnung. Auch das Heimkehrerthema bewegte sie, zumal ihr eigener Sohn Gefangener war und krank nach Berlin zurückkam. Aber Frau Alice Lex wäre ihrem selbstgewählten Motto untreu, wenn sie nur die Schattenseiten unseres Nachkriegsdaseins sehen würde. Sie weiß, daß uns nur Arbeit und Aufbau aus dem Elend herausführen können und daß wir jetzt weniger denn je im Negativen versinken dürfen. Den Menschen wieder Mut zu machen: das bezeichnet sie als ein hohes Ziel ihrer Bemühungen. Zu allen, denen das nottut, will sie sprechen, und diese Absicht läßt sie ihre künstlerischen Mittel finden, die schlicht und volkstümlich geworden sind und mehr und mehr im Graphischen nicht nur das Lineare, sondern auch das Malerische entdecken.

Heinz Lüdecke

59.8° 799

1897
1897
1897



4. Dec. 97

Vesper

9

AUSSTELLUNGSLEITUNG:
PROFESSOR GEORG TAPPERT

Bildstöcke und Druck: Lemke, Graphische Kunstanstalt
Berlin O 17, Blumenstraße 70. Gen.-Nr. 1192/48

X

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

107. März 1996

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0272082

SLUB Dresden



2 0272082

